



# im modernen fels

100 legendäre Freiklettereien in den Alpen

Achim Pasold – Ralph Stöhr

# Inhalt

Titelbild	Unterwegs auf den Spuren von Kurt Albert und Wolfgang Güllich: Simon Eberstadt startet in die Schlüsselseillänge von „Locker vom Hocker“ (8-/8) an der Schlüsselkarspitze. Foto: Luis Funk
Frontispitz	Vom Stand nach links queren, den Piazzriss hochhangeln und hinein in die haltlosen Platten. Die Titelbild-Situation aus anderer Perspektive. Foto: Jonas Fertig
222/223	Moderner Fels in seiner reinsten Form. Petzl-Athletin Lara Neumeier klettert „Silbergeier“ (10+) an den Kirchlispitzen im Rätikon. Foto: Ray Demski

© Skizzen Achim Pasold

ISBN 978-3-95611-205-8  
2. Auflage 2026

© by Panico Alpinverlag GmbH  
Gunzenhauserstr. 1  
73257 Köngen  
www.panico.de

printet by Druckerei und Verlag Steinmeier GmbH & Co.KG  
Gewerbepark 6  
86738 Deiningen  
www.steinmeier.net

Die Beschreibung aller Routen erfolgte nach bestem Wissen und Gewissen. Autor, Verlag und sonstige an dem Buch beteiligten Personen übernehmen jedoch für ihre Angaben keine Gewähr. Die Benutzung des vorliegenden Buchs geschieht ausschließlich auf eigenes Risiko.

Alle Rechte sind vorbehalten, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung sowie auf Übersetzung. Kein Teil des Buchs darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Panico Alpinverlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Geräte verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Routenliste Seite 6

Editorial zur 2. Auflage  
aus „moderne zeiten“ wird „im modernen fels“ Seite 8

Editorial  
warum dieses Buch überfällig war Seite 10

---

Fortschritt dank Technik  
Alpinklettern in den Westalpen Seite 14

Auseinandersetzung und Kompromiss  
Alpinklettern in den Nördlichen Kalkalpen Seite 16

Tradition statt Konsum  
Alpinklettern in den Südlichen Kalkalpen Seite 18

---

100 legendäre Freikletterrouten  
zwischen Nizza und Wien Seite 20

---

Topos  
im Buch und im ebook – und wer uns dabei geholfen hat Seite 220

Fotos  
wenig Linien und viel Bild – und wer uns dabei geholfen hat Seite 221

---

Autoren Seite 224

# Editorial zur 2. Auflage

Vor knapp zehn Jahren beschlossen wir, Walter Paus' legendärer Routensammlung „im extremen fels“ eine modernisierte Version nachzuschreiben. Mit 100 Routen, in denen sich die Aufbruchstimmung und der Geist der 1980er- und 1990er-Jahre widerspiegeln, und alles, was die alpine Kletterszene seither sonst noch auf Trab gehalten hat: die verschiedenen Erschließungsstile, das Sanieren, der Plaisirgedanke. Nach zwei Jahren konzentrierter Arbeit war „moderne zeiten“ fertig, einige Jahre später vergriffen.

Mit „im modernen Fels“ legen wir nun eine zweite Auflage von „moderne Zeiten“ vor. Es ist zugegebenermaßen nicht üblich, zur zweiten Auflage eines Buchs dessen Titel zu ändern, aber für den Wechsel von „moderne zeiten“ zu „im modernen fels“ sprechen aus unserer Sicht gute Gründe. Der Bezug zu Heinz Mariachers ikonischer Marmolada-Route – zusammen mit seinem Geleitwort zur 1. Auflage – erweckte auf den ersten flüchtigen Blick den Eindruck, es ginge in unserem Buch in erster Linie um das möglichst wilde, bohrhakenlose Abenteuer, doch das war nicht unsere Absicht.

Um nicht missverstanden zu werden: Paul Preuss' Credo, dass „das Können des Dürfens Maß“ ist, war uns im Leben Richtlinie, und nichts liegt uns ferner, als einem bedingungslosen Fortschritt das Wort zu reden. Die Intention unserer Routensammlung war aber auch nicht das Abfeiern von Traditionen. Unser Wunsch ist ein buntes Bild. Ein Abriss der verschiedenen Entwicklungen, die das Klettern in den letzten 50 Jahren genommen hat, die Darstellung des vielgestaltigen Status quo. So objektiv, wie es eben möglich ist, wenn man diese Entwicklung selbst miterlebt und in bescheidenem Maße auch mitgeprägt hat.

„Im modernen Fels“ will das weltoffene, vielschichtige Bild des Kletterns aufzeigen. Stellt cleanes Abenteuer neben eine Plaisirkletterei, die hochalpine Longline neben eine kurze Mehrseillängenroute, die noch am Nachmittag geht. Jede der Routen steht beispielhaft für eine der vielen Facetten des modernen Kletterns. Doch bei aller Vielfalt eint die 100 Routen auch etwas: Sie bieten allesamt großartige Kletterei in meist genial festem Fels. In einzelnen Fällen hätten wir genauso gut auch die Nachbarroute der gleichen Erstbegeher nehmen können. Macht euch da einfach etwas locker und nicht zum Sklaven einer Excel-Liste. Am Eldorado versehentlich „Septumania“ geklettert statt „Motörhead“? Gilt auch!

A propos Excel-Liste: Uns war klar, dass der Nachfolger von „im extremen Fels“ niemals dessen gewaltige Popularität erreichen und die gleiche Sammelleidenschaft unter alpinen Felsliebhabern entfachen würde. Dennoch gibt es zahlreiche motivierte Sportfreunde, die bereits eifrig am Sammeln sind und schon einiges abgeknipst haben. Wer wissen will, wer bei welcher Routenzahl steht, wird unter „extreme-collect.de“ fündig und kann dort bei den Kommentaren die jeweils aktuellsten Infos zu den einzelnen Routen nachlesen. Alle Ergänzungen und Korrekturen, die uns bis zum Herbst 2025 bekannt waren, haben wir selbstverständlich in Texte und Topos dieser Ausgabe bereits eingearbeitet.

Uns bleibt nur, euch weiterhin viel Spaß mit „im modernen Fels“ zu wünschen. Sei es beim Schmökern, sei es beim Nachklettern, sei es beim Pflegen eurer Excel-Liste.

Achim Pasold und Ralph Stöhr, Herbst 2025

■ Ist das noch Alpinklettern? Immerhin: Rein geografisch gehört die Verdonschlucht zu den Seealpen (001 Verdon, Dingomaniaque).

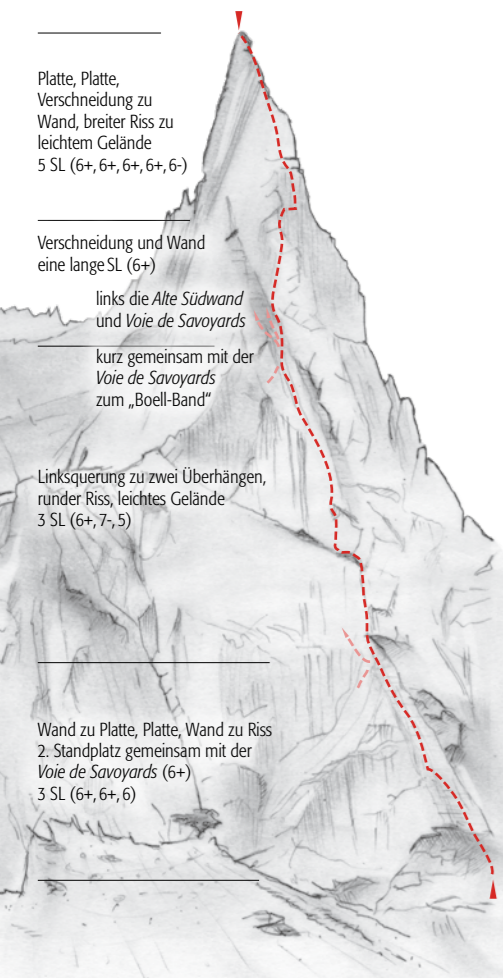
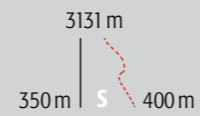


# 004 Aiguille Dibona Visite Obligatoire

Dauphiné (Frankreich)

7- (6 obl.)

Pascal Junique, Laurent Belluard, William Legrand 1998



Das Massif des Écrins – in Deutschland meist nur Dauphiné genannt – ist eine hochalpine Mélange aus Granit, Gletschern und Geröll und außerdem die Berggruppe mit dem südlichsten Viertausender der Alpen. Eine Gipfelkette, an der wie allorts in den Alpen der Klimawandel ziemlich nagt. Brauchbarer Fels kommt unter dem verschwindenden Firn und Eis selten zum Vorschein, und wenn einer der großen Gipfel schon auf den Namen „La Grande Ruine“ hört, verheißt das wenig Gutes. Doch wie so oft bestätigen Ausnahmen die Regel. Da gibt es eben auch die Südwand der Meije und die Nordwand des Olan, die beide Einzug in Pausen „Im extremen Fels“ gefunden haben.

Der stolzeste Gipfel mit dem besten Granit und der leichtesten Erreichbarkeit – die Wand fußt unmittelbar hinterm Refuge du Soreiller – steht allerdings hoch über dem Vallée du Vénéon, das hinauf nach La Béarde ins Zentrum des Écrins-Massivs führt. Mit 3131 Metern ist die Aiguille Dibona zwar kein Zwerg, doch es ist weniger ihre Höhe als ihre unglaublich schnittige Gestalt und der perfekte Granit, der schon beim Zustieg zum Refuge du Soreiller das Herz höher schlagen lässt. Mit dieser herrlichen Pyramide vor Augen sind die 1100 Höhenmeter bis zur Hütte ein einziger langer Moment der Vorfreude. Nur wenige Minuten sind es dann noch von der Hütte zum Einstieg der „Visite Obligatoire“, der großen Vorzeigeroute in der Südwand der Aiguille Dibona.

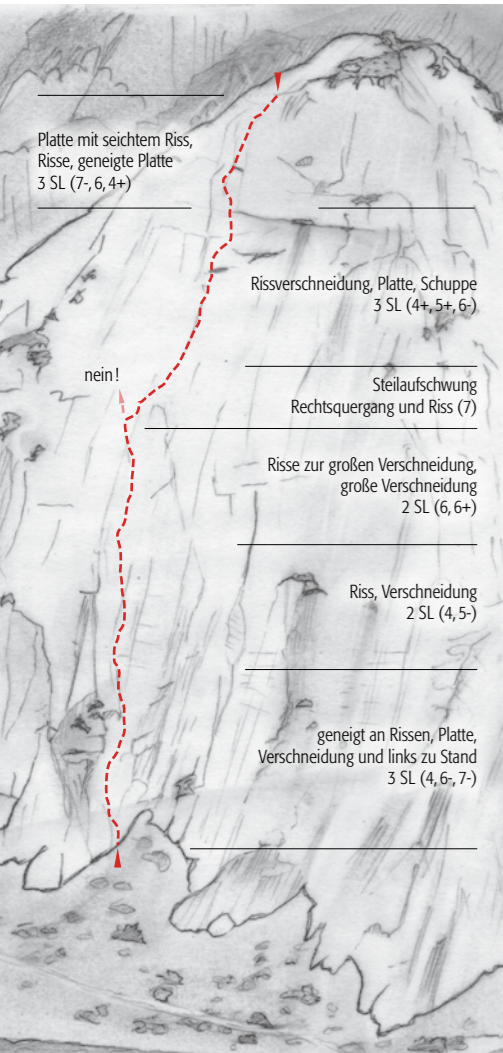
Pascal Junique und die heutige Hüttenwirtin Martine Turc – damals miteinander verheiratet und in freudiger Erwartung – kletterten die geniale Linie im Sommer 1998 kurz nach ihrer Eröffnung. Martines ständige Hinweise auf einen Pflichttermin beim Arzt sorgten dafür, dass dem vorsteigenden Pascal irgendwann der Kragen platzte. Und verpassten so der Route gleichzeitig ihren Namen: „Visite obligatoire“.

Unten leitet sie über kompakte Platten, die gelegentlich durch Risspassagen gewürzt werden. Eine davon, der Piazz-Riss in der fünften Seillänge, stellt die Schlüsselstelle der Route dar. Hier hilft nur beherztes Zugreifen und der Reibung der Sohlen auf dem rauen Granit zu vertrauen. Zum Glück stecken rechts des Risses die Bohrhaken. Um die Absicherung muss man sich also – wie in der gesamten Route – keine Sorgen machen. Der obere Teil der 400-Meter-Wand ist steiler, verlangt mit etlichen 6+/7-Längen immer noch etwas Armschmalz, und wenn schließlich die scharfe, herrlich ausgesetzte Kante zum kleinen Gipfelblock hinter und der Ausblick auf die umgebende Bergwelt vor einem liegt, steht fest: Diese Route ist wirklich „obligatoire“, der Besuch zwingend.

<b>Zustieg</b>	Von Grenoble auf der N91 Richtung Col du Lautaret und Briançon. 5 km hinter Alpe d'Huez rechts ab und der Straße nach La Béarde bis zum Parkplatz bei der Ortschaft Les Étages (1597 m) folgen. Der Wanderweg zum Refuge du Soreiller beginnt gleich westlich von Les Étages und führt in etwa 2 bis 3 Stunden und mit gut 1100 Höhenmetern hinauf zum Refuge du Soreiller (2730 m).
<b>Zeitbedarf</b>	4 bis 5 Stunden
<b>Absicherung</b>	sehr gut mit Bohrhaken in Abständen von vier bis sechs Metern, 10 Express-Schlingen und ein 60-m-Einfachseil genügen
<b>Abstieg</b>	Vom Gipfel auf dem Normalweg (3+) über den Nordgrat ungefähr 100 Meter in eine Scharte abklettern (oder abseilen) und orographisch rechts auf dem Weg in weitem Bogen über Platten und Schrofen zurück zur Hütte.
<b>Info</b>	Oisans Nouveau, Oisans Sauvage – Livre Ouest, Jean Michel-Cambon im Eigenverlag 2011

**Wandfoto** Direkt hinter dem rechts unten sichtbaren Refuge du Soreiller erhebt sich die stolze Nadel der Aiguille Dibona, die tatsächlich 1913 erstmals von Angelo Dibona und Guido Mayer bestiegen wurde. Deren Aufstiegsroute – der heutige Normalweg – führt über die Rückseite. Die im Bild sichtbare Südwand durchziehen neben *Visite Obligatoire* viele weitere alpine Sportklettereien, die alle lohnend sind.





Die Remy-Brüder hatten weiß Gott schon viel Fels gesehen, aber was sich da unmittelbar über dem Ufer des Grimsel-Stausees vor ihren Augen auftat, war das absolute Eldorado. Ein offen am Wegesrand liegender Schatz aus edelstem, goldglänzendem Granit, und sie waren die beiden Konquistadoren, die ihn heben würden.

Mit dem Tatendrang und der wilden Gier spanischer Eroberer machten sie sich ans Werk und legten in einem Rutsch und Rausch gleich ein halbes Dutzend Routen durch den 500 Meter hohen Plattenschuss. Auch wenn das Duo in einer zweiten Erschließungsphase das Dutzend vollmachte – nichts glänzt bis heute mehr als zwei ihrer ersten Linien. Man will und kann eigentlich keine der anderen vorziehen, und wenn, dann allenfalls deshalb, weil „Motörhead“ etwas abwechslungsreicher ist als die üblichen Grimsel-Routen.

Die im unteren Teil von einer Rissreihe vorgegebene Linie ist nur böswillig zu verfehlen, die Kletterei eine Hommage der hardrockliebenden Erschließer an den 2015 verstorbenen Lemmy Kilmister – der sich vermutlich über das anstrengende Rumgeturne auf dem nach seiner Band benannten Felsstreifen nur das lange Haar geheadbanged hätte.

Zwei Seillängen zum Warmmachen, und man hat das Rissystem, das für die nächsten knapp 200 Klettermeter Richtung und Gangart vorgibt: leicht links geneigt und Piaz. Wer bei der klassischen Gegenzugtechnik noch Nachholbedarf hat, kann jetzt ausgiebig üben und wird sich die Arme anständig aufpumpen.

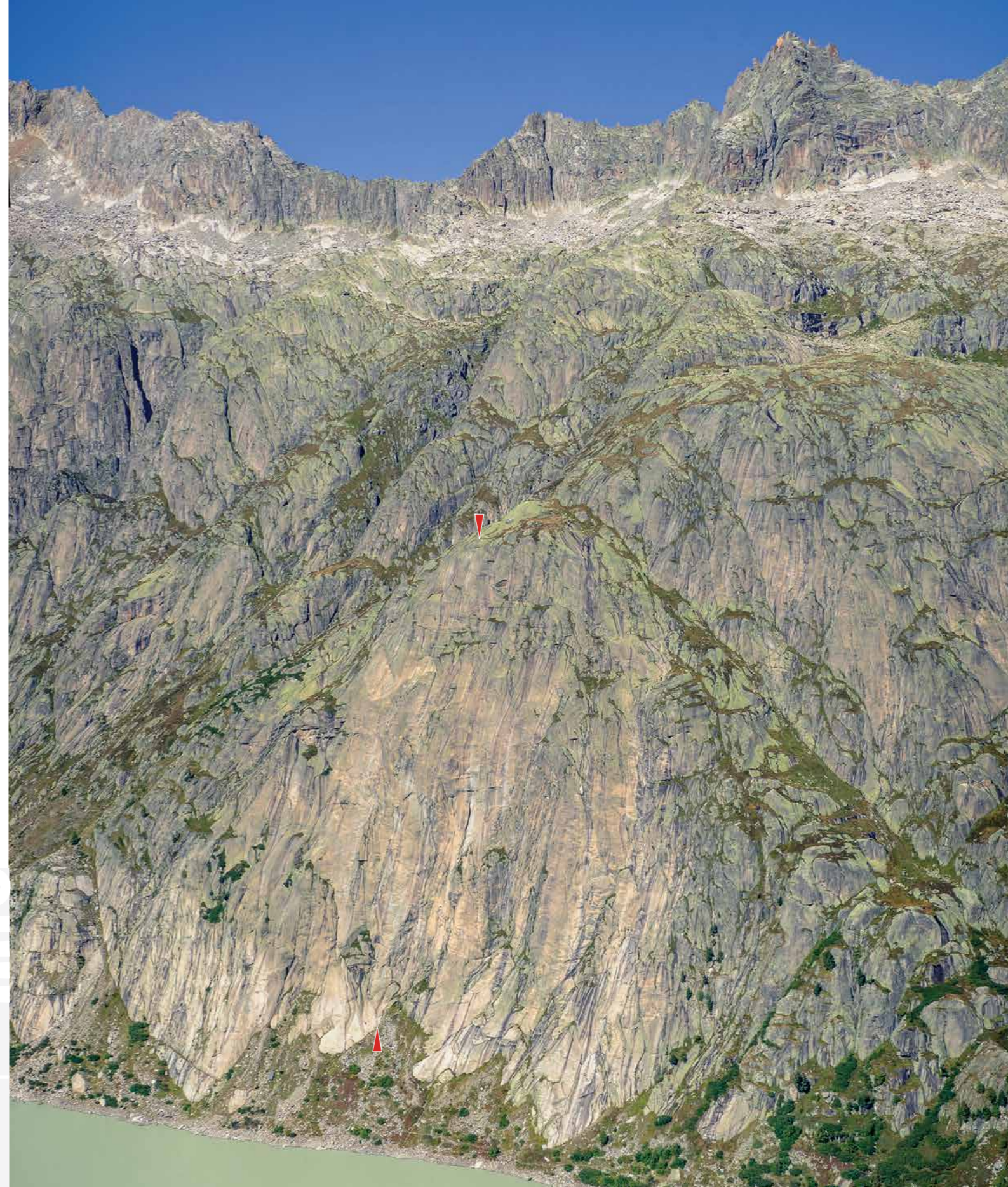
Gleich die erste Verschneidungslänge ist eine Art Eintrittskarte. Zunehmend steilt sich der ebenmäßige Winkel auf. Wer hier noch halbwegs entspannt seine Sicherungen unterbringt, wird vor der plattigen Schlüsselstelle dieser fantastischen Piazei – fast schon am Stand – sogar mit einem Bohrhaken belohnt. Auch die große Verschneidung zum 7. Standplatz hin hat ähnliche Klasse.

Man nutzt dort dann tunlichst nicht die einzige Verhauermöglichkeit der Route (nämlich und dämlich gerade weiter), sondern quert sofort nach rechts und berücksichtigt den uralten Grundsatz: „Quergänge geht man tief an.“ Dann sollte auch die Crux zu knacken sein. Die Wiese ist damit zwar noch nicht ganz gemäht, aber die restlichen schweren Stellen sind entweder kurz oder spielen sich direkt am Haken ab.

Immer in Sichtweite leitet weiter links der zweite essenzielle Klassiker durch die Wand. „Septumania“ (6+) bietet mehr – wenn auch etwas exponierteres – Reibungsschleichen, fordert dafür deutlich weniger Kraft und ist insgesamt den Tick leichter, der einen dazu verlocken könnte, sie an die „Motörhead“ anzuhängen. Zu viel auf einmal? Die Remys kletterten im September 1981 an einem Tag vier Routen am Eldorado und zwei am benachbarten Oubli oben drauf – unersättliche Konquistadoren eben.

<b>Zustieg</b>	Vom Grimsel Hospiz (1950 m) absteigen und über die Staumauer auf die andere Seite zum Tunnel durchs „Marée“ (15 bis 20 Minuten, Felspfeiler mit lohnenden Routen bis 5 Seillängen, hierher auch direkt von der Talstation der Werkseilbahn zum Hospitz). Weiter eben in westlicher Richtung am See entlang bis zu den Eldorado-Platten kurz vor dessen Ende (1½ bis 2 Stunden). Der Einstieg befindet sich unter der markanten Verschneidungslinie der Route, der Routenname ist angeschrieben.
<b>Zeitbedarf</b>	5 bis 6 Stunden
<b>Absicherung</b>	sparsam mit Bohrhaken, Stopper und Cams sind zwingend nötig
<b>Abstieg</b>	Vom Ausstieg rechtshaltend (östlich) erst über flache Platten, dann durch steiles Gelände auf deutlichen Trittsuren absteigen. Je nach Abstiegsvariante eine kurze Abseilstelle oder abklettern.
<b>Info</b>	Best of Genuss Schweiz, Panico Alpinverlag 2024 / Schweiz Plaisir West Band 1, Edition Filidor 2023

**Wandfoto** Nur ein Plattenschuss am Fuß richtiger Berge – der Eldorado-Dome nimmt gerade mal die halbe Seitenhöhe ein. Vom Einstieg weg ist die Rissreihe der *Motörhead* zu erahnen, *Septumania* startet an dem markanten Riss 50 Meter unterhalb am tiefsten Punkt der hellen Platten.



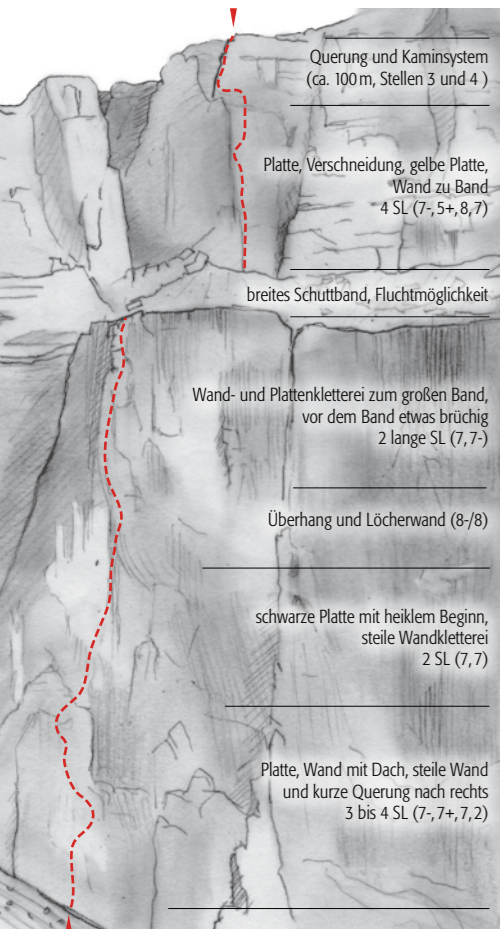
# 065 Piz Pordoi 4 Giorni una Estate

Dolomiten (Italien)

8 (7+/8- obl.)

Lorenzo Nadali, Fabio Lasagni 2003

2950 m  
550 m | NW 600 m

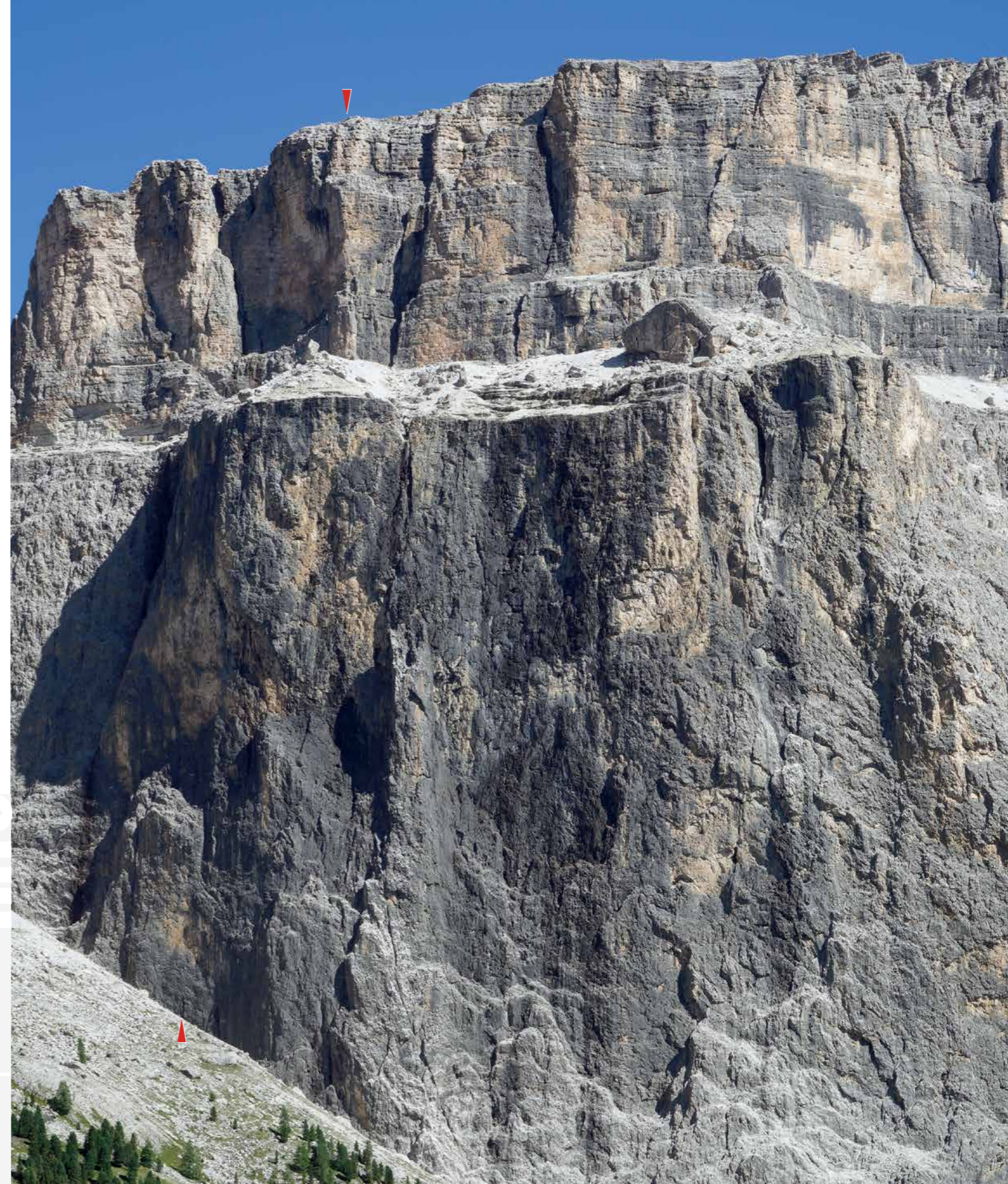


Heerscharen pilgernder Genusskletterer verehren die „Mariakante“ (4+) in der Südwand wie gläubige Polen die Schwarze Madonna von Tschenschow. Nichtsdestotrotz: Die Schauseite dieses wie ein wuchtiger Barockschränk dastehenden Felsklotzes ist und bleibt seine gewaltige Nordwestwand. Ein horizontales Band trennt den Gipfelaufsatz sauber vom Unterbau, parallele schwarze Wasserstreifen betonen rechtwinklig dazu die Vertikale, und eine Menge von diesen bieten bis weit ins Jahr fließend kalt/warm.

Die „Via Niagara“ etwa trägt ihren Namen sehr zu Recht. Das beharrlich am Fels nagende Wasser hat den Dolomit über die Jahrtausende zwar perfekt zerfressen, aber der dementsprechende Hochgenuss kommt in der Regel erst spät im Herbst auf. Heinz Mariacher und Luisa Iovane hinterließen ihre Route 1978 nahezu clean. Das Gros der Haken und Schlingen, die man inzwischen vorfindet, stammt von Rückzügen, denn die Wegfindung ist nicht leicht, die Kletterei auch im leichteren Gelände steil und ausgesetzt. Auch wenn nur in einer Seillänge, schon über dem Querband, der obere sechste Grad verlangt wird, bleibt als Resümee: ein ganz großer, kühner Freikletter-Klassiker, doch leider sehr oft nass, weshalb unsere Wahl eine der modernen Routen weiter links traf. Auch dort wird Angriffigkeit verlangt, aber immerhin steckt in „4 Giorni una Estate“ vor den meisten Runouts ein Bohrhaken und an den Ständen sogar zwei – für eine Dolomitenroute geht die sportliche Absicherung in Ordnung. Gut so, denn die Kletterei durch die teilweise tiefschwarze Wand ist homogen fordernd, und die Seillängen sind oft sehr lang. Zeit zum Ausrasten bleibt kaum, „Weiter, weiter!“ ist die Devise. Besonders wenn in der ersten Crux, dem Überhang der sechsten Seillänge, die Kräfte schwinden. Die Kletterei ist zwar fair und ohne Tücken, eventuell nasse Griffe eher henkelig und der Sturzraum frei, aber diese Seillänge pumpt auf wie ein fränkisches Ausdauerbrett. Falls die Kraftstoffanzeige auf dem großen Band schon ziemlich Richtung null zeigt, kann auf diesem nach rechts aus der Wand gequert werden. Eine durchaus bedenkenswerte Option, denn auch der Oberschränk hat es in sich. Vom Band weg heißt es, laut „Ja!“ zu sagen, wenn der Grounder droht, und die zweite Schlüsselstelle der Tour ist zwar nur eine Einzelstelle, doch die muss zwingend über dem Haken gezogen werden. „4 lange giorni una estate“ (= vier Sommertage) verbrachten die Erstbegeher in der Wand. Wiederholern sollte ein langer Tag reichen – von den kurzen im trockenen Herbst.

<b>Zustieg</b>	Von Wolkenstein (1540 m) über den Sellapass (2180 m) Richtung Canazai bis zum Gasthaus „Pian Schiavaneis“ (1850 m, Parkplatz). Von dort kurz der Passstraße bergwärts folgen, bis rechts der Weg 647 ins Val Lasties abzweigt. Erst diesem folgen und weiter bis zum tiefsten Punkt der Wand. Auf Steigspuren am Wandfuß entlang aufsteigen bis zum Einstieg bei einem Steinmann (40 bis 50 Minuten).
<b>Zeitbedarf</b>	8 bis 10 Stunden
<b>Absicherung</b>	mit Bohrhaken, jedoch eher sparsam, ein Satz Stopper und kleine Cams dringend angeraten
<b>Abstieg</b>	Vom Ausstieg über die geröllbedeckte Hochfläche südlich in Richtung Gipfel bzw. Bergstation der Pordoibahn. Entweder mit dieser oder zu Fuß am Rifugio Forcella Pordoi (2846 m) vorbei in 45 Minuten zur Talstation. Weiter auf dem Weg links der Passstraße bis zu einem einzelstehenden Haus (ca. 2100 m), die Straße überqueren und auf dem dort beginnenden Pfad zum Pian Schiavaneis absteigen (2 bis 2½ Stunden vom Ausstieg). Autostopp funktioniert mit dem Seil am Rucksack meist auch. Alternativ vom Rifugio Forcella Pordoi auf dem Weg 647 in nördlicher Richtung bis Pian de Rocas und links durch das Val Lasties zur Passstraße bzw. „Pian Schiavaneis“ absteigen (2½ bis 3 Stunden).
<b>Info</b>	Sella Total, Panico Alpinverlag, 2024

**Wandfoto** Der Überhang im unteren Wandteil der *4 Giorni una Estate* ist links im dunkelgrau-gelben Wandbereich vage zu erkennen. Durch die kohlrabenschwarzen Zonen in der Bildmitte leitet die *Via Niagara*, durch die gegliederteren Bereiche rechts davon die klassische *Fedele* (4+).



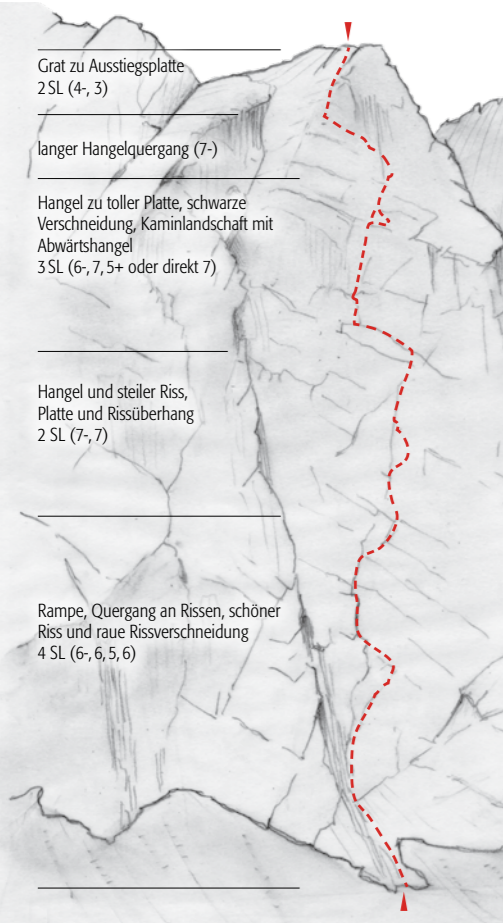
# 093 Hohe Schneebergwand Magic Line

Dachsteingebirge (Österreich)

7

Klaus Hoi, Hugo Stelzig, Ewald Rudorfer, Hubert Sieder 1981

2750 m  
380 m NO 430 m



Im übertragenen Sinn hat der Begriff Seilschaft „ein Gschmäcke“, und bisweilen stinkt er zum Himmel. Beim Alpinklettern hat er jedoch nichts von seiner ursprünglichen Bedeutung verloren. Hier steht er für Verlässlichkeit, Verantwortung, Vertrauen. Und wenn eine Seilschaft nach über 50 gemeinsamen Kletterjahren noch immer souverän in ernsten Routen unterwegs ist wie der Vorgestellten, darf man sie getrost mit einem alten Ehepaar vergleichen, das bei bester Gesundheit die Goldene Hochzeit gefeiert hat.

Klaus Hoi und Hugo Stelzig gelten als die „längste Seilschaft“ weltweit. Hunderte hochkarätige Erstbegehungen haben die beiden Steirer gemeinsam geklettert, seit den 1970er Jahren in kompromisslos freiem Stil. Ein halbes Dutzend allein an der Schneebergwand. Warum? „Auch heute noch suche ich bei jeder Klettertour das Abenteuer, sonst würde ich schon gar nicht gehen.“ (Zitat Hoi nach 50 Jahren Extrembergsteigen)

Die „Magic Line“ war wegen der extrem dürftigen Absicherung lange Jahre ziemlich verrufen. Etliche der wenigen Wiederholer, die sich in die steilen Platten wagten, kamen zu dem Fazit: lebensgefährlich! Mittlerweile sind aber die Standplätze gebohrt, und auch an den neuralgischen Stellen hat Klaus Hoi Bolts gesetzt: 14 Stück auf den 12 Seillängen. Der Schwierigkeitsgrad muss nach wie vor obligat geklettert werden, das Umfeld ist hochalpin wie eh und je. Nur sichere Alpinkletterer werden sich so richtig wohlfühlen. Die Route zieht nie einfach gerade hoch, sondern findet immer in geschicktem, abwechslungsreichem Hin und Her den leichtesten Weg. Über wasserzerfressene Platten und steile Wandstufen, entlang griffiger Hangelrisse und rauer Verschneidungen. Sicheres Gespür für die Linie und die Gabe, den Fels lesen zu können, zahlen sich aus, auch an der Schlüsselstelle. Die Wandstelle zu Beginn der sechsten Seillänge ist unübersichtlich, und auf Anhieb die besten Tropflöcher zu erwischen auch ein wenig Glücksache. Eine weitere Siebenerstelle zu Beginn der neunten Seillänge kann mit einer Rechts-Links-Hangel deutlich leichter umgangen werden, am folgenden etwas unangenehm splitttrigen Riss führt dann aber kein Weg vorbei. Auch sicherungstechnisch erfordert diese Seillänge am meisten Fantasie und Erfahrung. Die ganz kleinen Cams bereiten hier Freude. Wer diese „Magic Line“ klettert und die anderen in diesem Buch vorgestellten Hoi/Stelzig-Routen, wird zum selben Ergebnis kommen wie wir: An dieser Seilschaft haftet kein „Gschmäcke“ – diese Seilschaft hat Geschmack.

<b>Zustieg</b>	Vom Parkplatz der Dachstein-Gletscherbahn (1702 m) zur Bergstation Hunerkogel (2687 m). Auf dem Gletscherweg in nordwestlicher Richtung bis kurz vor die Seetalerhütte (2740 m). Weiter über den Gletscher zur Steinerscharte und westseitig den Versicherungen folgend auf den Gosaugletscher bis zum Mitterspitzkolk (ca. 2600 m) und über den Gletscher (anseilen, Spaltengefahr!) zum Wandfuß. Dort zum Einstieg rechts des Wasserstreifens in Falllinie des Gipfels von Turm 6 (1 bis 1½ Stunden). Alternativ vom Parkplatz am Vorderen Gosausee (930 m) zur Adamekhütte (2196 m, Zustieg 3/2 bis 4 Stunden). Von dort zum Gletscherrand und auf dem Schneefeld zum Wandfuß (1 Stunde).
<b>Zeitbedarf</b>	5 bis 6 Stunden
<b>Absicherung</b>	sparsam mit Bohrhaken, Klemmkeile und Cams zusätzlich nötig
<b>Abstieg</b>	Weiter ca. 50 Hm bis auf den Gipfel von Turm 8 und südöstlich zur Nagelscharte absteigen. Von dieser 80 m durch eine Rinne absteigen und rechtshaltend über Platten (2 und 3, einmal 25 abseilen) auf den Gosaugletscher hinunter und weiter wie beim jeweiligen Zustieg (1 bis 1½ Stunden bis zur Bergstation Hunerkogel). Mit 50 m-Doppelseil kann über die Route abgeseilt werden.
<b>Info</b>	Kletterarena Dachstein Süd, Schall-Verlag 2018

**Wandfoto** Die Hohe Schneebergwand mit der *Magic Line* auf den Turm 6 knapp rechts der Bildmitte. Auf den schwach ausgeprägten Turm 7 zieht die *Ideale* (6), eine vergleichsweise gemütliche Hoi/Stelzig-Kreation zum Eingewöhnen. Der höchste Punkt links oben ist der Turm 8.

